Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 28 (1921)

Heft: 6

Rubrik: Stickerei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1865, als in Freiwaldau die ersten mechanischen Webstühle aufgestellt wurden. Die schlesischen Leinwandwaren sind wegen ihrer Vortrefflichkeit weit im Auslande bekannt und werden vornehmlich in Freiwaldau, Freudental usw. erzeugt. Die noch als Hausindustrie ausgeübte Fabrikation geschieht derart, daß man das Garn aus der Fabrik abholt und nach 8—14 Tagen die fertige Ware abliefert. Es werden heute alle Gatttungen glatter Leinwand und Stuhlleinen produziert, einfachste bis feinste Hemdenleinen, Halbleinen, Tischtücher verschiedenster Qualität, alle Arten Tischzeugwaren, Zwilch, Jacquard, Damast, Handtücher verschiedenster Gattungen, sowie allerlei Luxustischzeuggewebe, welch letzteres jetzt in großen Massen erzeugt wird, sodaß es drei Viertel der gesamten Erzeugung ausmacht; der Rest kommt auf glatte Leinen und Taschentücher. Bis Ende der Sechzigerjahre gab es keine Ausfuhr, selbst noch im Jahre 1878 gingen erst zehn Prozent ins Ausland, 15 Jahre später erreichte der Export das Dreifache und betrifft vornehmlich Tischzeugwaren, Luxusdecken, Leinen-Hand- und Taschentücher.

Spindel und Spinnrad, mit denen früher die Flachsspinnerei als Hauptbeschäftigung der Bewohner betrieben wurde, mußten schon längst der Spinnmaschine weichen und befinden sich die Großbetriebe in Bielitz, Lichtewerden, Würbental usw. Schon vor vierzig Jahren betrug die Zahl der Feinspindeln 32,000. Die Rohstoffe, Flachs und Werg, werden aus dem Inlande bezogen, in geringer Menge auch aus Polen und Preußen und kann die Jahresproduktion der Spinnereien mit ungefähr 50,000 Schock Flachs- und Werggarn veranschlagt werden. Mit englischer und belgischer Feinware kann die schlesische leider nicht konkurrieren, da die klimatischen Verhältnisse Schlesiens, sowie die Bodenverhältnisse das Gedeihen einer genügend festen Faser nicht zulassen. Garn wird meist im Inlande, nur wenig in Deutschland abgesetzt.

Die Zwirnerzeugung wird in Würbental, Engelsberg und Pochmühl betrieben, wozu Baumwollgarne aus der Schweiz und aus England bezogen werden und werden Zwirne nach Deutschland, Italien, Serbien und Rumänien ausgeführt.

Die Fabrikation von Baumwollwaren hat ihren Hauptsitz in Friedek, doch auch in Freudental, Freiwaldau und andern Orten werden solche erzeugt. In Friedek allein stehen über 60,000 Spindeln. Die Baumwolle wird aus Amerika, Indien und Aegypten bezogen. Die Spinnereien erzeugten schon vor 30 Jahren fünf Millionen englische Pfund Garn und die Jahresproduktion erreichte damals zwanzig Millionen Meter Baumwollwaren in Friedek allein. In Freudental werden große Mengen farbiger Kaffeetücher hergestellt. Die Handweberei wird zumeist in der Umgebung von Friedek betrieben, doch macht sie stetig Rückschritte, da in den Fabriken besserer Verdienst gefunden wird.

In Odrau, Wigstadtl und Wagstadt werden Ganz- und Halbseidenwaren sowie halbseidene Samtbänder hergestellt, die wohl meist im Inlande verbraucht werden, aber auch in die Schweiz, England und Amerika ausgeführt werden. X. Y.

Ausstellungen

Ueber die Leipziger Frühjahrs-Mustermesse schreibt ein Textilfachmann der „Zeitschrift für die gesamte Textilindustrie":

Trotz der unklaren politischen Lage ist der Leipziger Mustermesse ein Massenbesuch beschieden, denn die bereits über 100,000 verkauften Meßabzeichen geben den besten Begriff von dem diesmaligen außerordentlichen Zuspruch.

Indem wir die Reichhaltigkeit und fachliche Güte der „Technischen Messe", welche viele Fabrikbesitzer und Spezialingenieure anzog, lobend erwähnen, wenden wir uns gleich der eigentlichen „Textilmesse" zu. Im Vordergrunde steht die „Textilmeßhalle am Königsplatz" mit 150 Ausstellern, wo man alles vereinigt findet, was in den einzelnen Textilzweigen derzeit an guten Waren ausgeboten werden kann. Viele Stände sind sehr geschmackvoll und meisterhaft aufgemacht, und schließen sich auch die übrigen dem ziemlich einwandfreien Bilde an. Die neuen Räumlichkeiten lassen den einzelnen Ausstellern genügend Spielraum zur entsprechenden Entfaltung vorteilhafter Anordnung, und wußten das einige Verkäufer gut auszunützen, indem sie schöne Qualitätsmuster so zur Schau stellten, daß selbst eiligere Besucher davon Kenntnis nehmen konnten. Unter Bedachtnahme auf die heute noch öfters unzulänglich zur Verfügung stehenden Mittel muß man aufrichtig zugeben, daß der Gesamteindruck in dieser Beziehung ein vorzüglicher ist. Die Auswärtigen und die Ausländer spendeten allgemeines Lob, auch in kleineren Fachzirkeln. Aehnlich, jedoch gleichsam flüchtiger hingeworfen, zeigen sich die verschiedenen sonstigen verteilten Ausstellungsräumlichkeiten. Damit kommen wir zum zweiten Punkte, und zwar zur Geschlossenheit der Textilmesse an und für sich. Wir wissen, daß die Leipziger Textilmesse zufolge des Zusammenziehens der Mustermessen viel mit Unterkunftsschwierigkeiten, Umzügen und dergleichen mehr zu tun hatte, daß sich ihr Umfang gewaltig vergrößerte, daß andererseits die Textilmessen-Gesellschaft m. b. H. anfangs nicht so recht mit der Durchführung der Bestrebungen vorwärtskam und so Verspätungen sich hemmend einstellten, und würdigen das bisher Geleistete, aber dennoch müssen wir das von so vielen Empfundene gleichfalls aussetzen: Mangel an einheitlichem Zusammenschluß der einzelnen Textilgruppen in sich und die derzeit zu große Zersplitterung. Viel sind an diesem Mangel die einzelnen Aussteller mit ihren privaten Ansichten selbst schuld, und hat da die Messeleitung einen schweren Stand; es kann aber gewiß ein gewaltiger Schritt nach vorwärts getan werden. Schon durch den Ankauf des früheren Universitätsreitinstituts in der Kramerstraße, das nach gründlichem Umbau für die Herbstmesse 1921 für die Textilgruppen zur Verfügung stehen soll, dürfte eine wesentliche Zusammenziehung möglich werden.

Der Erfolg der Messe für die Aussteller der Textilbranche ist aller Voraussicht nach mittelmäßig. Am Sonntag setzte bereits drängender Besuch von Ausländern und Auswärtigen ein, die sich jedoch mehr interessierend verhielten; die auswärtigen Einkäufer hingegen schlossen schon gegen Mittag mehrfach Geschäfte ab, während die Ausländer die Entscheidungen der Entente noch abzuwarten erklärten. Auch der dritte Messetag stand noch unter diesem Drucke, obwohl gegen Mittag die Depeschen bereits den Abbruch der Londoner Konferenz und den Einmarsch der Besetzungstruppen meldeten.

Mit dem besseren Wetter kam auch eine ruhigere und zuversichtlichere Stimmung. Besonders die Aussteller von Trikotagen, Wäsche, Schürzen verzeichnen gute Geschäfte. Auch einige Gardinenfabriken nehmen erst Aufträge für nach Juli entgegen. Der Geschäftsverlauf ist bis auf Luxuswaren so, daß allgemein halbwegs Zufriedenheit herrscht. Die Aussteller haben den Einkäufern möglichstes Entgegenkommen und Ermäßigungen eingeräumt. Ueberrascht hat die Billigkeit vieler Konfektionswaren, während sonst der Preisabbau geringer ist, immerhin auch schon angenehm bemerkbar. Die Trikotstoffe aus Kunstseide sind ganz ausverkauft. Feine Wollstoffe, Seidenwaren usw. gehen ungemein schwach.

Zu Hoffnungen berechtigen Ansätze zu Auslandsverkäufen, und meldet man Verhandlungen mit amerikanischen Einkäufern in Baumwollwaren. Anfragen aus Indien wurden interessiert verfolgt, doch ist nun eine stärkere Zurückhaltung aus Landesteilen, die von der Entente abhängig sind, zu bemerken. Man erwartet aus den angeknüpften Verbindungen spätere günstige Geschäftsabwicklungen.

Aus Städten, die vor der Gefahr der Besetzung stehen, sind die Messebesucher abgereist, im übrigen ist das geschäftige Leben nicht gesunken und pulsiert in gleicher Stärke weiter, so daß wir die ziemlich allgemeine Ansicht teilen, daß die gedämpften Hoffnungen zufolge des heiklen politischen Zeitpunktes sich noch ebenzu befriedigend entwickeln.

Die Leipziger Mustermesse hat ihren größten, auch finanziellen Erfolg in der Technischen Messe, doch kann auch die Gruppe Textilmesse auf das Erreichte mit vollem Rechte stolz sein.

Stickerei

St. Galler Brief.

Preisabbau — Lohnabbau — Arbeitszeitverlängerung. Unter diesen gewaltigen Schlagwörtern stehen wir immer noch mitten drin. Aus Angestelltenkreisen wurde dem St. Tagblatt ein recht beachtenswerter Beitrag anfangs dieses Monats überwiesen. In diesem wurden Dinge zur Sprache gebracht, die als Gegenrede auch gehört werden müssen. Beim Arbeitgebergewinn ließe sich mit noch weniger Härte abbauen als beim Arbeitnehmer. Dazu brauche man nicht auf Güterteilung, noch auf Gütergemeinschaft abzustellen. Für Risiko und geistige Mehrarbeit möge der Prinzipal mit vollem Recht sein gut Teil Gewinn haben, aber eine gewisse Grenze dürfe immerhin gezogen werden. Wo diese zu ziehen, wäre allerdings sehr

schwer festzulegen, daß diese Grenze aber zuweilen gewaltig überschritten werde, dafür wären genug Beweise aufzubringen. — Weiter dürfe kaum eine zweite Industrie zu finden sein, welche so teure höhere Angestellte, Direktoren, Departementschefs, Reisende und Vertreter aufzuweisen hätte, wie unsere Stickereiindustrie. Ein Vergleich mit den Löhnen der höheren Angestellten unserer Stadtverwaltung würden diese Angestelltenein kommen in das rechte Licht rücken.... Die Dividenden unserer Aktiengesellschaften vertrügen vielleicht auch einige — Reduzierung. Sollten nach ehrlichem Abbau genannter Kategorien unsere Stickereierzeugnisse immer noch zu hoch im Preise sein, so würde der Arbeiter, der kleine Angestellte gewiß auch mit sich reden lassen... Arbeitszeitverlängerungen wären nur dann nutzbringend, wenn entsprechende Bestellungen vorlägen.

Der Ostschweiz. Lohn-Ausrüsterei-Verband faßte nach einem Referat von Herrn Steiger-Züst folgende Resolution: „Die kantonalen und Bundesbehörden sollen ersucht werden, einen Preisabbau einzuleiten. Bevor ein solcher nicht wirksam in die Erscheinung tritt, kann über einen Lohnabbau gar nicht diskutiert werden. Angesichts der immer noch trostlosen Wirtschaftslage wünscht die Versammlung, es möchten die kommunalen Organe, vor allem die Arbeitslosenfürsorgestellen in der Ausrichtung der Arbeitslosenunterstützung nicht kargen und beim Informationsdienst noch mehr auf die vorhandene Notlage Rücksicht nehmen und vor allem auch bei sog. Verlängerungsgesuchen auf beschleunigte Erledigung derselben drängen."

In den letzten Tagen haben einige weitere Stickerei-Firmen ihre sämtlichen Zeichner, bis auf die ersten Entwerfer entlassen. Eine Tatsache, welche keiner weiteren Erklärung bedarf.

Der Notstandsfonds der Stickereiindustrie zahlte im Monat Februar an 23 anerkannte Krisen- und Arbeitslosenkassen Fr. 100,362.35 Unterstützungen aus. In Wirklichkeit handelt es sich um eine doppelt so große Unterstützungssumme, da genannter Betrag nur 50% der von den Kassen gezahlten Unterstützungen ausweist. — In Hinsicht auf die anhaltend schwere Krisis empfiehlt der Regierungsrat dem schweizerischen Bundesrat nachdrücklich die Eingabe des Kaufmännischen Direktoriums zu unterstützen, worin „um Unterlassung von Zollerhöhungen für Rohmaterialien für die Stickereiindustrie" nachgesucht wird.

Der Ausfuhrbericht nach den Ver. Staaten stellt sich für den Monat Februar 1921 insgesamt auf Fr. 6,861,552. Ausfuhr im Monat Februar 1920 Fr. 9,317,801. Der Rückgang beträgt also Fr. 2,456,249.

Der Abbruch der Londoner Verhandlungen hätte unserer Industrie, wie überhaupt der ganzen Welt, wirklich erspart bleiben können! Was die „Sanktionen" unserer schwer ringenden Kaufmannschaft für weitere Fesselungen und unnötige Erschwerungen noch bringen werden, läßt sich nicht einmal ungefähr andeuten. Bis zur Stunde ist nur bekannt, daß alle Waren als deutsche Waren gelten, welcher „weniger als 25 Prozent des Wertes nicht deutscher Produktion oder Fabrikation zuzuschreiben sind. Durch den Importeur müssen alle gewünschten Einzelheiten beigebracht werden, damit das Ursprungsland resp. der Charakter der Ware, festgestellt werden kann; gelingt dies nicht zur Zufriedenheit, so gilt die Ware als ganz in Deutschland hergestellt." Mir scheint, das genügt...

Die Jahre der S. S. S. sind bei uns noch in zu frischen Farben in Erinnerung, als daß wir die eben genannte großstaatliche Bestimmung nicht entsprechend einzuschätzen verstünden! — Wann wird der Frieden kommen allen Landen? —

Die Geschäftsabschlüsse im Schweizerhause auf der Leipziger Messe erreichten den erstaunlichen Betrag von nahezu 30 Millionen, wovon über 20 Millionen auf Textilerzeugnisse entfallen. Das sind nun gewiß erfreuliche Zahlen, wenn man bedenkt, daß diese im Geburtsjahre dieses neuen Unternehmens erreicht worden sind. Außerdem wurde der Schweiz der größte Teil des Einfuhrkontingentes zugesprochen. Nur für Spitzen wurde keine Einfuhr gewährt. Die Plauener Fabrikanten haben ihre Rechte bei der Regierung zu stark geltend gemacht. Dem Meßbrief des „St. Galler Tagblattes" ist darüber folgende Aeußerung zu entnehmen: „Es liegt nicht im Interesse der weiter verarbeitenden deutschen Textilindustrie und der Konfektion, für feine Artikel und Luxuswaren — die auch heute noch in Deutschland gekauft werden — die qualitativ über der deutschen Erzeugung stehenden Schweizerspitzen auszuschließen. Es wurde an einer Versammlung der schweizerischen Aussteller anerkannt, daß man etwas entgegengekommen ist, die Konzessionen aber nicht ganz den Erwartungen entsprochen hätten. In Zukunft sollten die Kontingente auch früher bekanntgemacht werden, damit man disponieren könne. Im Kontingente sind bestickte Stoffe, mit Ausnahme der Wäsche, nicht enthalten, ebenso halbfertige oder zur Weiterverarbeitung bestimmte Stoffe, deren Einfuhr unter den generellen Bedingungen erfolgt und ohne weiteres erhältlich ist. Weiterhin wurde zugesichert, daß auch die über das Kontingent hinausgehenden Aufträge wenn möglich auch nachträglich berücksichtigt werden sollen."

Vor den Einfuhrbeschränkungen der Schweiz sollen die deutschen Handelskreise nicht geringen Respekt besitzen. Bei allen diesen Fragen muß ein unbefangener Betrachter stets vor Augen haben, daß die mannigfachen Schwierigkeiten auf beiden Seiten einzig und allein durch die allgemeine Weltlage bedingt sind, und daß sich ein jeder seiner eigenen Haut zu wehren suchen muß, so gut er nur vermag. Die allgemeine Lage ist aber leider immer noch derart verworren, daß trotz allem guten Willen selten irgend eine Frage gut gelöst werden kann! — Infolge der andauernd mißlichen Geschäftslage findet eine Abwanderung von Arbeitskräften in unserer Stickereiindustrie statt, welche zu schweren Bedenken Anlaß gibt. Das Bureau des Ostschweiz. Volkswirtschaftsbundes hat darum eine Warnung ergehen lassen, daß jeder Auswanderer prüfen solle, ob der Verdienst nach dem Geldwert des ihn aufnehmenden Landes auch wirklich eine ausreichende Existenz biete. Oberitalien und Frankreich sind eifrig bemüht, Schweizer Sticker- und Hilfspersonal zu engagieren. Würden sich die Werber nur um schlechte und mittelmäßige Arbeitskräfte bemühen, so wäre der Verlust weniger beachtenswert. Tatsache aber ist, daß vorzugsweise nur gute, teilweise sogar beste Arbeitskräfte ins Ausland verpflanzt werden. — Möge dieser Warnungsruf in unseren industriellen Kreisen nicht ungehört verhallen! In den letzten Modeberichten findet sich erfreulicherweise das Wörtchen „Spitze" immer häufiger. Ein Pariser Modebrief erzählt sogar von Ciréspitzen und kündet das Wohlgefallen von Göttin Mode an leichten Kunstseidespitzen in den verschiedenen Farben. Ein Wiener Modebrief weiß von Kragen à la Maria Stuart zu berichten und ebenfalls von zarten Spitzen und farbigen Stickereien aus Seide oder Wolle. „Die Muster sind groß und eckig und erinnern in Form und Farbe fast an ägyptische Figuren." Gewiß, es bestehen leise Hoffnungen, aber auch nur — leise. Wie könnte sonst auch alles das, was ich soeben berichtet, der Wahrheit entsprechen; und es entspricht ihr leider nur zu sehr.

Gallus.

Neumusterung in der Stickereiindustrie.

Welche Stickerei- und Spitzengenres sollen wir mustern? Versuchen wir, diese Frage einmal in kulturhistorischem Sinne zu beantworten. Jede Zeit stellt ein Stück Kulturgeschichte dar, und jede Arbeit ist Kulturarbeit. Darum sollte auch jede Stickereiarbeit aus dem Geiste ihrer Zeit

herausgeschaffen werden, d. h. etwas Eigenes, Neues darstellen; etwas was „früher" nicht geschaffen wurde, nicht geschaffen werden konnte.

Wir haben die alten Kostbarkeiten gehegt und gepflegt. Das können wir mit gutem Gewissen sagen. Die große Göttin „Geschichte", Zeit-Richterin, oder wie man sie auch heißen mag, aber fordert mehr. Es wird nicht genügen, was wir getan haben, denn andere, vor uns, haben mehr getan. Sie haben Neues und Eigenes zu dem Textilschatz der Völker hinzugelegt. So wird auch an uns die Frage gerichtet werden: „Was habt ihr zu dem großen Schatze hinzugetan?"

Im kulturhistorischen Sinne gilt nur ein Gebot, und das heißt: Neuheiten schaffen. Vergegenwärtigen wir uns nun, wie Stickereineuheiten, wie „Muster" gemacht werden. Kann ein Entwerfer machen, was er will? Diese Frage ist ebensowenig mit einem einfachen Ja, noch mit einem bestimmten Nein zu beantworten. Im allgemeinen wird dem Stickereientwerfer eine bestimmte Aufgabe gestellt, welche er zu lösen hat. Seiner zeichnerischen Begabung und industriellen Erfahrung entsprechend, ist er bemüht, die jeweilige Aufgabe zu lösen. Er wird auch stets eine mehr oder weniger große Anzahl von Lösungen finden. Der Fabrikant entscheidet, welche Art die beste, und diese wird dann als „Stickerei" in die Welt hinauswandern, und Zeugnis geben von dem Geiste unserer Zeit und unserer Kultur. Dieses Zeugnis ist wiederum durchaus recht vieldeutig zu beurteilen. Die Verantwortlichkeit des Entwerfers für seine Arbeit ist äußerst schwierig festzulegen. Allzumeist läßt sie sich nicht wie ein Gerichtsurteil klarlegen. Es wird wohl in Fachschriften, auf Ausstellungen und im geschäftlichen Verkehr gesagt, diese Stickereien sind Entwürfe von N. N. Das klingt für den Beschauer genau so: Diese Oelgemälde sind von dem Maler O. Z. In Wahrheit ist aber allermeist gar kein Vergleich möglich zwischen dem Urheber einer Stickereiarbeit und dem Urheber eines Oelgemäldes. Wir haben hier nur die „Urheberschaft" im Auge. Irgendwelches Wertabschätzen liegt uns fern. — Um jedoch jeden Verdacht aus dem Wege zu räumen, darf ich vielleicht bemerken, daß der künstlerische Wert einer Stickerei bedeutend höher sein kann, als derjenige eines Oelbildes. — Der Entwerfer ist also allermeist durchaus nicht der Alleinschuldige, wenn eine Stickereiarbeit nicht ist, was sie sein sollte. Nun, so ist der Fabrikant also der verantwortliche Urheber. Aber auch dieses Urteil ist nur bedingt richtig. Der Stickereifabrikant ist bestrebt, diejenigen Muster auf den Markt zu bringen, welche er „verkaufen" kann. Das ist als Kaufmann sein gutes Recht. Seine ganze Existenz gründet sich auf dieses Bestreben. Mit gutem Rechte wird man nun fragen: „Was wird gekauft?" Was „Mode" ist. So wären also die Modemacher als die Schuldigen anzusehen? Aber auch dieses Urteil dürfte — streng genommen, d. h. ohne jedes Vorurteil — nur mit viel Vorbedacht und mancherlei Einwendungen, richtig sein. Die Modemacher versuchen unermüdlich „Neues" zu bringen. Wenn sie sich dabei an altes und vorhandenes anlehnen, so ist das ihr gutes Recht, und in gewissem Sinne auch der einzig gangbare Weg neues zu finden.

So setzt sich die Schuldfrage aus den verschiedensten Handlungen zusammen, welche in jedem Einzelfall mehr oder weniger zusammenhängen und nicht voneinander zu lösen sind. Außer aller Frage aber steht die Forderung: daß alle, welche mit und um die Stickerei-Textilkunst tätig sind, als erstes Gebot vor Augen haben müssen: daß wir nicht ernstlich genug bestrebt sein können, Neues und Eigenes zu schaffen, um — überhaupt etwas zu schaffen! Es gilt, die einfache Tatsache stets vor Augen zu haben, daß: Was jetzt alt, war einmal jung. Die alten, echten Spitzen und Stickereien waren auch einmal — Neuheiten. Also müssen auch wir Neuheiten schaffen! Wo dieser Wille nicht vorhanden, da ist die Schuld, da sind die Schuldigen zu suchen und zu finden. Ein Stickereifachmann hat kürzlich geäußert: Die historische Spitze wird immer ihr Feld behaupten, d. h. wir können und wollen weiter imitieren. Wir wollen Kopisten und Nachahmer sein und bleiben! — Das ist tiefbedauerlich. Dieser rückständige Geist aber erfüllt weit mehr industrielle Köpfe, als es zuweilen den Anschein hat. Der Forderung nach ewiger Imitation geht jedes Recht ab. — Was würden diese Industriellen wohl zu einem Baumeister sagen, wenn er ihnen ein Haus im Stile des Mittelalters bauen würde? Sie würden ganz gewiß nicht in dieses Haus einziehen. Sie wohnen in modernen — in zeitgemäßen Häusern und Palästen. Ja, es gab eine Zeit, wo man auch in der Baukunst imitierte, wo man in mittelalterlichen Villen und Schlössern es sich wohl sein ließ, aber diese Zeiten sind gottlob — längst vorüber. Heute schämt man sich dieser Bauten. Unsere guten Baumeister dürfen jetzt Häuser errichten, welche ein ehrliches Zeugnis ablegen, in welcher Zeit sie gebaut worden sind. Unsere Stickereiarbeiten aber sollen Liebedienerei vergangener Jahrhunderte sein und bleiben, während ringsum alle dem Geist der Zeiten dienen dürfen? — Jede Arbeit ist Kulturarbeit. Sie darf und soll es sein. Wir müssen Neues und Eigenes schaffen, um — überhaupt etwas zu schaffen! Gallus.

Weberei

Wärmespeicheranlage der Weberei Aarau A.-G., Aarau

erstellt durch die
Akt.-Ges. KUMMLER & MATTER, AARAU
Fabrik elektrischer Heizapparate
im Jahre 1918.

Unter den vielen Einrichtungen, die geschaffen wurden, um die Kohlenkalamität zu lindern, verdient die von der Firma A.-G. Kummler & Matter in Aarau im Auftrage der Weberei Aarau A.-G. in Aarau erstellte Wärmespeicheranlage weitgehende Aufmerksamkeit.

Die Anlage wurde gebaut, um täglich zirka 350—1000 Kg. Kohle, je nach Garnsorte und Außentemperatur (Sommer und Winter), einsparen zu können und lediglich durch billigen Nachtstrom gespiesen zu werden und für eine maximale Speicherfähigkeit von 3300 KWh.

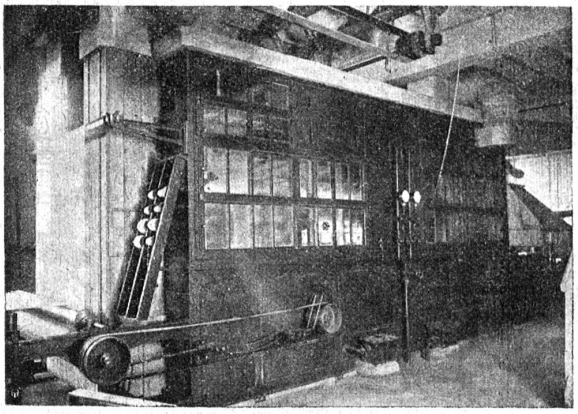

Fig. 1.

Die Anlage besteht im Prinzipe aus einem mit Wärmeisolation versehenen Speicherblock aus steinartiger Masse mit eingebetteten Widerstandsdrähten. Der Speicherblock wird nachtsüber auf die maximal zulässige Temperatur erwärmt und tagsüber die aufgespeicherte Wärmemenge zur Erwärmung von Luft benutzt, welche entweder durch eine Schlichtmaschine gesogen oder zu Heizzwecken verwendet wird.